

Programm

Franz Schubert (1797 – 1828):

Sonate a-moll D 821 für Arpeggione und Klavier (1824)

- Allegro moderato
- Adagio
- Allegretto

Anton Webern (1883 – 1945):

Zwei Stücke für Violoncello und Klavier (1899)

- Langsam
- Langsam

Alfred Schnittke (1934 – 1998):

Sonate für Violoncello und Klavier (1978)

- Largo
- Presto
- Largo

- Pause -

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827):

Sonate für Klavier und Violoncello C-Dur, op. 102 Nr. 1 (1815)

- Andante
- Allegro vivace
- Adagio
- Tempo d'Andante
- Allegro vivace

Anton Webern (1883 – 1945):

Drei kleine Stücke für Violoncell und Klavier, op. 11 (1914)

- Mäßige Achtel
- Sehr bewegt
- Äußerst ruhig

Claude Debussy (1862 – 1918):

Sonate für Violoncello und Klavier (1915)

- Prologue. Lent
- Sérénade. Modérément animé
- Finale. Animé

Franz Schubert komponierte die Sonate a-moll im Jahr 1824 im Auftrag von Vincenz Schuster, eines Arpeggione-Lehrers und -Virtuosen.

Die Arpeggione war ein 1823 von Johann Georg Stauffer in Wien konstruiertes Instrument, das Elemente der Gitarre, die Saitenstimmung, die Metallbünde auf dem Griffbrett und die Korpusform, und des Violoncellos, die Spielhaltung und die Bogenführung, vereinte.

Dieses Kuriosum wäre bestimmt längst in Vergessenheit geraten, hätte nicht Schubert seine wundervolle „Arpeggione-Sonate“ komponiert, die in Ermangelung geeigneter Arpeggione-Virtuosen heute mit den verschiedensten Instrumenten aufgeführt wird, wie z. B. auch Flöte, Oboe oder Viola. Das Violoncello ist jedoch das einzige Instrument, auf dem jeder Ton des Werks in Originallage darstellbar ist, dies jedoch zum Preis höchster virtuoser und musikalischer Anforderungen an den Cellisten.

Alfred Schnittke hätte im Jahr 2009 seinen 75. Geburtstag gefeiert. Er lebte in Moskau und Hamburg, wo er bis zu seinem Tod eine Kompositionsklasse an der Hochschule für Musik unterrichtete.

Die 1978 komponierte (erste) Cellosonate ist der russischen Cellistin Natalia Gutman gewidmet. Sie lehnt sich in der äußeren Form an das Vorbild der barocken Kirchen-sonate an (langsam-schnell- langsam-schnell), wobei der vierte schnelle Satz hier nur noch in einer Reminiszenz im Klavier auftaucht.

Dank ihrer unmittelbaren Eindrücklichkeit hat diese Sonate seit der Uraufführung in das Repertoire vieler Cellisten sofort Eingang gefunden und steht auf einer Ebene mit den berühmten Cello-Klavier-Sonaten von Beethoven über Brahms bis Schostakowitsch.

Ludwig van Beethoven schrieb fünf Sonaten für Klavier und Violoncello, davon zwei in seiner frühen Phase (op. 5), die berühmte Sonate A-Dur, op. 69, in der direkten Nähe zur 5. und 6. Sinfonie und zum Fidelio (op.72) und zwei am Beginn der letzten späten Schaffensperiode (op. 102).

Die Sonate C-Dur op. 102 Nr. 1 bezeichnet Beethoven selbst handschriftlich im Autograph als „Freye Sonate“, der Bruch mit der klassischen Sonatenform zugunsten einer rhapsodischeren Form ist offensichtlich. So gibt es zwar noch vier Sätze, die langsamen gehen jedoch jeweils nahtlos in die folgenden schnellen Sätze über, vor dem Final-Allegro kehrt noch zusätzlich eine Reminiszenz an das einleitende Andante wieder. Die schnellen Sätze sind durch abrupte Stimmungswechsel bei insgesamt knapper Länge gekennzeichnet.

Diese Sonate ist eine der komprimiertesten Kompositionen Beethovens, auf engstem Raum werden ganze musikalische Welten durchschritten, eine Idee, die gerade diese Sonate mit den folgenden Werken von Webern und Debussy verbindet.

Anton Webern war von 1904-08 Student bei Arnold Schönberg, dem Begründer der „Zweiten Wiener Schule“. Wie dieser hatte Webern seine musikalischen Wurzeln in der Spätromantik Richard Wagners, die in den frühen Stücken für Violoncello und Klavier unverkennbar sind. Doch auch hier ist schon die Neigung zur geradezu aphoristischen Kürze erkennbar, die für die späteren Werke Weberns so unverwechselbar ist. Schönberg rühmte diese extreme Konzentration musikalischer Gestaltung als Fähigkeit, „einen Roman durch eine einzige Geste“ ausdrücken zu können.

Die „Drei kleinen Stücke“ für Violoncell und Klavier op. 11 von 1914 sind in ihrer extremen Reduktion gleichzeitig ein großartiges Beispiel, wie als Antwort auf die damaligen spätromantischen Klangmassen und Straussschen Riesenorchester nur der Rückzug auf das Wesentliche blieb, auf die zwölf Halbtöne - parallel zur Goetheschen „Urpflanzen-Theorie“ der Keim der Musik.

Claude Debussy plante gegen Ende seines Lebens einen Zyklus von sechs Sonaten, drei davon konnte er leider nur noch fertigstellen, darunter die Cellosonate. Er wollte mit diesen Kompositionen bewusst an den Geist der französischen Klassik des frühen 18. Jahrhunderts um Couperin, Lully und Rameau anknüpfen, um so die Konventionen der ganzen letzten Epoche abzustreifen. So entstand eines der interessantesten und schönsten Meisterwerke der Celloliteratur.

Das Prélude erscheint im Gewand einer impressionistisch verfremdeten französischen Ouverture, gefolgt von einer Sérénade, die Debussy selbst als Commedia-dell-arte-Szene beschrieben hat, samt Gitarrenständchen und gerissener Saite. Auf dieses Treiben in der Dämmerung folgt nahtlos das herrlich zwischen Heiterkeit, Ernst und Melancholie chancierende Finale.

Franz Lichtenstern wurde 1972 in Landsberg am Lech geboren und studierte Violoncello an den Musikhochschulen in Lübeck und München.

Weiterhin prägten die Begegnungen mit Wolfgang Boettcher, Siegfried Palm und Martin Ostertag und insbesondere das Kammermusikstudium bei Walter Levin, dem Primarius des Lasalle-Quartetts, seine künstlerische Entwicklung.

1996 erhielt Franz Lichtenstern den Kulturförderpreis der Stadt Landsberg am Lech. Neben seiner Tätigkeit im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München, dem er seit 1997 angehört, gibt er Solo- und Kammerkonzerte, vor allem im Münchner Raum, aber auch in Frankreich, Brasilien und auf der MS Deutschland.

Franz Lichtenstern spielt ein Violoncello von Jean-Baptiste Vuillaume aus dem Jahr 1859.

Felix Bronner studierte am Richard-Strauss-Konservatorium München.

Seit 1978 arbeitet er als freiberuflicher Pianist und Musikpädagoge und gibt Konzerte im In- und Ausland sowohl solistisch als auch mit Kammermusik und Liedbegleitung.

Er spielte eine CD mit Klaviermusik von Claude Debussy ein („Images“ 1. und 2. Serie und „Childrens Corner“).

KAMMERMUSIK IM BIBLIOTHEKSSAAL

DES AGRARBILDUNGSZENTRUMS LANDSBERG AM LECH

SONNTAG 17. MAI 2009, 18 UHR

VIOLONCELLO + KLAVIER

FRANZ LICHTENSTERN
VIOLONCELLO
FELIX BRONNER
KLAVIER

Nächstes Konzert: **Sonntag 04. Oktober 2009, 18 Uhr**
KAMMERMUSIK IM BIBLIOTHEKSSAAL
JOSEPH HAYDN IN MEMORIAM 1809

Werke für Hammerklavier und Streicher von **J. Haydn** und **W. A. Mozart**
Musiker/innen des Staatstheaters am Gärtnerplatz, München

EINTRITT 12€ / 8€ (ERMÄSSIGT)